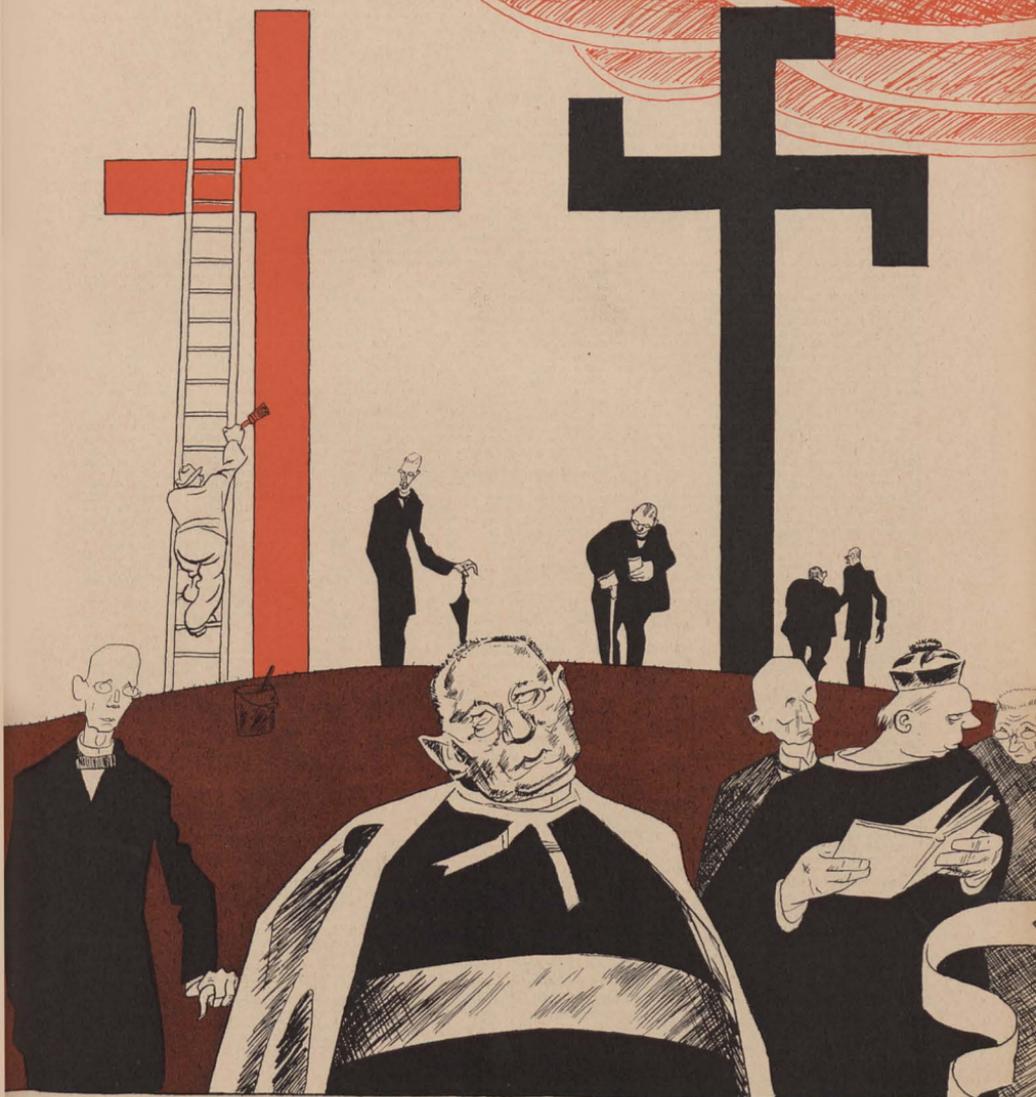


SIMPLICISSIMUS

Zentrums-Dilemma

Olaf Gulbranson



— — — OB SO ODER SO, ES IST HALT IMMER EIN KREUZ MIT DEM KREUZI — — —

So zwischen den Völkerbundstagen / Von Walther C. F. Lierke

Gedulde dich, Mensch, gedulde dich immer mal wieder!
Was anderes kannst du, Prätoman, doch nicht tun.
Da ist es nun Mai, und bald blüht Flieder,
aber du bist gegen Antellnagel immun.
Du lernst nämlich infolge der ewigen Krisen
auf alles niesen . . .

Sieh dich, die Herren in Genf tun eben ihr Bestes.
Nur ist auch das Beste manchmal nicht gut genug,
und unter Bestätigung eines Schwierigkeitsrestes
steigen die Herren wieder in ihren Zug.
Du liest dann interessiert bei dir zu Hause
von Verhandlungspause.

Pause, mein Lieber! Das ist das Wort dieser Zeit.
Alles macht Pause, die Arbeit, das bißchen Verdienst.
Wir tun uns ja alle vor lauter Pause schon leid.
Aber daß du dich ja nicht zu Radikalismen erkrankst!!
Du hast geduldet zu sein (das muß dir merken!),
um den Leerlauf des Lebens zu stärken.

Nu also . . . Somit laß Mai sein, laß Flieder blühen.
(Du kannst aber auch mal hinausgehen und dran riechen.)
Ob die Minister nun heimwärts, ob Genf-wärts ziehn:
das Tempo des Daseins gefällt sich im Weiterkriechen.
Man müßte, um das zu bejahren, beamtet sein
im Genfer Verein.

Der Selbstmörder / Von A. M. Frey

Er saß in zusammengesunkener Haltung
an einem unsauberen fleckigen Wirtshaus-
tisch, und es war, als sei diesem grau-
braunen Holztisch ein Leben verweht.
Der Tisch sah aus, als getraue er sich gar
nicht, rein zu sein, als wolle er geduckt
sagen: bloß kein Glüh röhren, sonst wird
alles nur noch schlimmer.
„Was soll man machen?“ fragte der Mann
gepörrt und beschämt, erwürgt und doch
noch am Leben. Er hob den halben Blick
in den Raum, in dem niemand war. Er ließ
den Blick wieder sinken, hinein in das
Glas, das vor ihm stand und in dem nichts
war.
Er rutschte tiefer unter die Tischplatte
wie unter eine Decke von schmierigem
Holz. Die Stuhllehne knackte unter dem
Druck der gebuckelten Schulterblätter. Er
sagte: „Heute ist es so, daß die Lebens-
angst mächtiger ist als die Todesangst.“
Reihenweise fliehen sie vor dem Schreck-
gespenst des Lebens, das sie mit dem
fiebrigen Hagel der täglichen Unbar-
merzigkeiten bedroht, — fliehen in den
kühlen Keller des Todes.
Könnte ich es doch auch! Könnte ich doch
auch fort. Weshalb kann ich nicht?
Da wäre der Fluß. Aber ich bin ein tüch-
tiger Schwimmer. Es ist ein Proben-
Probieren der Muskeln mit der Gleichgültigkeit des
Wassers hinaus, und am Ende bliebe ich
Sieger. Wie lächerlich und erbärmlich wäre
das. Aber schweiß die Lektüre. Was
du's vorzüglich gelernt hast, wenn du im
Wasser wie zu Hause bist! Ebenso gut
kannst du dir befelien: halte den Atem an,
bis du erstickt bist.

Ja — warum nicht den Atem anhalten? Ich
versuche es. Ich zähle im Kopf die Se-
kunden mit: eins — zwei — drei — vier.
Es geht nicht. Die Angst, die Lebensangst,
jagt mir zu den Nasenlöchern die ver-
brauchte Luft hinaus und läßt mich unau-
fhaltsam neue einschlürfen.
Da wäre der Strick. Ach, es wäre meine
letzte Sorge, daß er reißt oder daß der
Nagel nachgibt. So etwas kann nur schläm-
pigen Selbstmörder zustoßen. Wie ver-
suchen sie deshalb aufzuhängen müssen, weil
sie durch Schlandrian ihr ganzes Leben
zerstört haben, und nun müßigen ihnen
natürlich auch die Letzt-Reflexe. Wie man
sich abhält, ist etwas anderes: dem Strick
selber fehlt es an einer dringenden Eigen-
schaft, er drosselt nicht genug, — ist
gleichmäßig wie das Wasser. Ich habe un-
gewöhnlich starke Halsmuskeln; gegen sie
aufzukommen, kann eine Schlinge mit
absoluter Sicherheit nicht riskieren. Wo
die Schußwaffe? Da bin ich nun einmal
ohne alle Übung, da bin ich wie ein kleines
Kind mit einer Rasierklinge. Welch eine
Katastrophe, das haben sie nicht! Statt
des Herzens nur die Lunge, die dann Jahre
hindurch Blut spuckt. Oder statt des Ge-
hirns das Augenlicht. Und wie steht es
mit den Ladehemmungen? In denen man
immer wieder hört? Du kniest vor dem
Spiegel und drückst ab gegen die rechte
Schäufle — und nichts geschieht; kein Knall
und kein Unfall. Was gefährlich! Nach sol-
cher Mobilmachung eines äußersten Willens
kein Ergebnis — vielleicht das eine, ganz
unerwünschte, schwer nervenkrank zu
werden.

Das Messer, der Dolch? Das Messer wäre
der Gipfel der Unzuverlässigkeit. Nichts
weiter davon!
Gifte! Ja. Gifte haben etwas Verlocken-

des. Aber da haust in mir eine unausrot-
terbare Vorstellung, weiß der Henker, woher
ich sie bezogen habe; die Vorstellung, daß
es nicht aus ist, auch wenn es äußerlich
aus zu sein scheint. Ich denke mir: jedes
Gift läßt zuerst nur. Das ist seine wahre
Tücke. Für die Überlebenden bist du rasch
tot, du liegst ruhig da, und die verdickte
Zunge hängt dir still zum Munde heraus.
Aber innen, mein Lieber — in dir tobt tages-
lang ein barbarischer Kampf, Kampf des
Veronals, des Zyrankalia mit den Eingewe-
den. Du brüllst unter unsagbaren Schmer-
zen, die dich in Stücke reißen — brüllst
lautlos. Keiner hört dich. Liegst friedlich,
alle sehen, wie friedlich du daliegst.
Das ist es überhaupt. Nicht die Furcht vor
dem Tode — die Furcht vor dem Ster-
ben ist es, die zögern läßt, ja, die Furcht
vor dem Tode, wenn man den Tod als
Persönlichkeit nimmt, als einen Pfuscher,
der seine Handgriffe nicht schnell und
schmerzfrei durchführt, weil er unsicher
und gewisslos ist, ein Stümper in seinem
Metier.

Sollte er kein Stümper sein? Was berech-
tigt es zu solchem Optimismus? Weshalb
er denn nicht — wo alles in diesem Da-
sein zusammengestumpert und verpfuscht
ist?
Nach den Giften in Tabletten- und Am-
pullenform die Gase. — Das moderne Ende
durch Leuchtgas. Es ist als Tötungsmittel
sprunghaft in breiter Front vorgeückt. Es
hat an Beliebtheit so zauberisch zugenom-
men, daß mancher sich seines stinkenden

Kamarilla?? / Von Karl Kindt

Der Wind weht wahr von rechts, mein Sohn,
in Sonderheit in Preußen —
es felschen um die Beute schon
die Ritter von der Reaktion
und möchten sich beschummeln.

Und immer, riecht's wo brenzlich
im Keller oder Speicher,
erhebt im Hintergrunde sich
wie ein Gespenst unweigerlich
der Schleicher — der Schleicher —

Und keiner weiß recht, ob der Mann
für Hiltler oder gegen — ?
Er schlingelt überall sich ran,
wo abseits sich im dunklen Tann
verdächtig ke Kräfte regen — —

Man weiß nicht, wie, man weiß nicht, was,
man weiß auch nicht, warum?
Doch sicher fühlt er sich als Aß
im Spiel uns deutsche Pulverfaß,
wenn nicht Napolium!

Und balde sind wir um ein klein
Stück Welt-Erfahrung reicher:
schlägt irgendwo die Bombe ein,
wird unbedingt nicht ferne sein
(mit oder ohne Hammerstein)
der Schleicher — der Schleicher!

Hauches kurzerhand bedient, ohne es wirk-
lich nötig zu haben. Ich verstehe das nicht.
Mir ekelt namenlos davor. Mir ist, als
wäre ich mitten unter den fauligen
Speise mich totzufressen. Ein burlesker
Abschied aus dieser Welt der lebendigen
Kadaver!

Was blüht? Die Eisenbahnschiene; der
Sprung von der Felswand, der Sprung vom
Turm, der Sprung in den Feuerkater. —
Das ist alles nichts. Die Bahnschiene läßt
dich wie ein Vieh in beide geschleudert
und ungetötet im Stich. Und die Sprünge?
Eine sichere Sache, meinen Sie, wenn man
es besonnen anpackt? Ja, sehen Sie,
mein Herr, sagte gar zu mir und hob das
ratlose, vom Gram verschleierte Auge, „ich
kann nicht springen, ich kann von keinem
Kirchturm herabsteigen, hängen wird, ganz
vertrauete Mißtrauen kann ich es nicht.
Ich bin schon oben gestanden. Unten liegt
die Stadt im Dunst ihrer satten Menschen-
tums. Die Bläue umweht dich, du steigst
auf die Brüstung; du überzeugst dich da-
von, daß bei der steilen Fahrt nach unten
kein Mauerversprung, kein Wasserpeiser,
keine Felskanten, hängen werden. Du
wählst natürlich die höchsten Plätze, zum
Beispiel die Frauentürme in München, neun-
undzwanzig Stockwerke, wenn man springt
nicht sollte. Sollte man vielleicht statt des
Fages mit blauer Luft einen Regentag wäh-
len? Es hüfte nichts. Denn was abhilt,
ist nicht die wasserlose, sondern die durch-
sonnten Welt — es ist die entrückende
Höhe. Du brauchst aber die Höhe, die
äußerste Höhe, die du haben kannst. Sie
erst verbürgt die zerschmetternde Tiefe.
Ach, sie verbürgt sie nicht — gerade
sie tut das nicht! Welch ein Widerspiel,
das sich nicht ausgleichen läßt.

Vorstehen Sie, mein Herr, ich balanciere
auf der Brüstung und flüstere mir zu:
springe! Ich versuche mir den Sprung ab-
zumischen. Eine Taube neben mir gurr
beruhigend, ihr Gurgeln bedeutet: so tu's
nur, alles wird gut werden! — Dann breitet
sie sich aus und ist über einen Abgrund,
der sie trägt. Der sie trägt, mein Herr,
sehen Sie, das ist es. Unabsehbar kommt
mir das Gefühl; wenn ich jetzt springe,
dann werde ich keine zehn Meter stürzen
und schon wieder in die weiche Welt flügel.
Schon rausche ich mit großen Schwingen
auf das Dach des Rathauses. Was täte
ich denn dort? Oder ich weiß diesen
schnellen Niedergang zu verhindern und
gelange in entgegengesetzter Richtung bis
zum Bahnhof. Wiederum: Was begünne ich
und schon, dor sich hat erledigen wollen
und genarrt und weiter in diesem ver-
fluchten Leben steckt.

Lieber solch schlimme Versuche beiseite
lassen! Versuche, die mir unzulänglichen
Sicherheitsmaßnahmen. Damit mir nichts
geschieht, was halb vorhersehbar ist. An
Unvorhergesehenem ist mir genug ge-
gen.
Er raffte sich auf. Er grub sich mühsam
unter dem Tisch hervor. Er rief mit brüchi-
ger Stimme in den leeren Raum, er wolle
den Geträgenen seinen Rock, verwittert
und schmutzig, von diesem Menschen wolle
nicht einmal ein Bierwert Geld entgegennehmen.
Er ging hinaus zu einer Tür, die aussah
wie der Rücken seines Rocks, verwittert
und streifig. Er ging mit Beinen, die eigent-
lich da bleiben wollten, die sich doch be-
wegten — in eine Ferne hinein, als träten
sie aus der Stelle.



„Nicht doch, Emil . . . , wenn mir nun was passiert . . .“ — „Keine Angst, gegen Unfall bin ich versichert!“

Der unverwüstliche Kapitalismus

(Karl Arnold)



„Man kann sich umbringen, wie man will, die Börse bleibt zuversichtlich!“

ANNONPULVER

Der glänzend bewährte Kinder-Puder

Original-Blechstreudose RM-72

Wettlauf der Dinge / Von Hans Riebau
In dem gleichen Maße, in dem das Leben schwerer wird, vervollkommen sich so sollte man meinen — die Methoden, die der Fristung eben dieses Lebens dienen sollen.
So zum Beispiel die Einbrecher.
Früher sprangen sie durch die weifenbeschrifteten Scheiben, gingen dem Schreibtisch und dem Leichenschrank mit allerlei Werkzeugen zu Leibe, nahmen, was sie so im Umherblicken fanden, und entzweigten.
Nicht so heute.

Heute ist — wie das Beispiel des Einbrechs bei der Kosmag zeigt — ein Vorhaben ein durchaus organisiertes Geschäft. Vierzehn Mann und zwei elektrische Flächzüge waren nötig, um den Haupttresor der Kosmag im Taschenlampenlicht auf das wartende Lastauto zu frachten. Gerade soviel Männer wurden aufgeboten, um das Ungeheuer mitten im Wald ohne Zufühnahme elektrischer Kraft, in einer Suchenichtung zu deponieren. Drei Sauerstoffgebläse arbeiteten sieben Stunden, bis endlich der Lohn winkte.

Aber der Haupttresor der Kosmag zeigt, so oft die Fächer auch durchsucht werden, nur zwei Mark in Silber, zwanzig Pfennig in Kupfer und einen Zehnmilliliter Schein aus der Inflationszeit aus. Die Männer verzweifeln. Nur Onewigg, der Häuptling der Vierzehn, verzweifelt nicht. Er setzte sich mit der Kosmag in Verbindung, sowie mit der Geldschrankfabrik Lukretia, der Herstellerin des neuesten Tresors, und bei den Generaldirektoren die Rücklieferung des Geldschranks gegen einen Forderlohn von zehntausend Mark und eine Transportgebühr von tausend Mark an.
Die Generaldirektoren, einerseits erfreut, das unversicherte Monument zurück zu erhalten, andererseits hochbefriedigt, das Lukretia-Fabrikat „Der sicherste Geldschrank der Welt“ dem Gelächter der Öffentlichkeit noch rechtzeitig entzogen zu haben, sagten zu, am nächsten Morgen stand der Tresor wieder an Ort und Stelle. Onewigg aber trug einen Scheck der Kosmag über fünftausend Mark und einen Wechsel der Lukretia über sechstausend Mark in der Tasche.

Erst in der nächsten Woche stellte sich heraus, daß der Scheck der Kosmag ungedeckt, und erst im nächsten Monat, daß der Wechsel der Lukretia geplätzt war.

Da verzweifelte auch Onewigg, der Häuptling. Er erkannte, daß alle Organisation und alle Methodik nicht ausreichen, um, mit dem Tempo Schritt zu halten, in dem das Leben lebensunwert wird. Und er ging hin und kaufte sich ein Zigaretengeschäft.

Selbsthilfe

Die kleine Zeitgeschichte

Business as usual.
Die Spitzenverbände von Banken, Handel, Industrie, Landwirtschaft — mit einem Wort: die Vertreter der gesamten Wirtschaft — tagten neulich gemeinsam, um aktuelle Fragen zu sprechen.
Dabei kam man selbstverständlich auch auf die zahllosen Wirtschaftskrisen- und Korruptionsaffären zu sprechen.
Und der Präsident der Versammlung fand goldene und erfreulich deutliche Worte, in denen er diese Zustände auf das schärfste verurteilte.
„Meine Herren! Ich glaube Ihrer Zustimmung sicher zu sein, wenn ich hier mit allem Nachdruck erkläre: Ich rücke weit ab von jenen betrügerischen, unehrenhaften Methoden, die leider bei einem Teil der Wirtschaft Usus geworden sind. Ich will nichts zu schaffen haben mit unverantwortlichen Elementen, mit Wirtschaftlern, deren ganze wirtschaftspolitische Weisheit nur darin besteht, Bilanzen zu verschleiern, zu frisieren, zu gefälschen. Ich lehne jede geschäftliche oder persönliche Verbindung mit solchen Leuten, die dem obersten Grundsatz jeder Wirtschaft untreu geworden sind, dem Grundsatz unbedingter Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit.“
An dieser Stelle begab sich einer der Herren zu seinem Nachbar und raunte ihm zu: „Er ist doch noch gar nicht so alt! Warum will er sich eigentlich vollkommen von den Geschäften zurückziehen?“



„Haste vielleicht von der Preissenkung schon was jemerkt?“ — „Nee, aber Vata sagt eben: Frisch jecklaut is halb jesenkt!“

Fixe Kosten
Die allerletzten Berliner Neuheit: Menschen drängen sich um einen Straßenhändler, der seidene Damenstrümpfe verkauft.
Vier Paar eine Mark!
Eine Mark? Ich bleibe stehen.
„Und warum kann ich die Strümpfe zu diesem konkurrenzlos billigen Preis abgeben, meine Herrschaften?“ fragt er empatisch. „Das will ich Ihnen sagen. Die Ware ist nämlich gestohlen. Die Strümpfe sind geklaut.“
Alles kauft begeistert geklaute Strümpfe.
Aber neben mir der Herr aus der Gogend von Schlessischen Bahnhof schüttelt müllaufisch das Haupt und bemerkt sachverständig: „Um ich saare ihn, wenn die Strümpfe wirklich geklaut wärrn, könnta se nich so billich vakoofern. Wat denken Sie, wat son Einbruch für Spesen macht?“

25 Jahre Chlorodont

Ein besonderes Kulturereignis, das Weltberühmtheit erlangte, ist die Zehnjährige, das Chlorodont-Zahnputzmittel. In allen Ländern der Erde ist Chlorodont Zahnputzmittel und von 6 Millionen Kindern — allein in Deutschland — täglich im Gebrauch. Es bewahrt den Zahnen vor allem über Wert für die wertvollste Zahnreinigung. Chlorodont ist weicher Zähne, — überdies überzeugt. — Jede 50 Pf. und 80 Pf.

Alle Männer

Die infolge schlechter Jagd- und Aas-Verwertungen und dgl. an dem Schwäher ihrer besten Kräfte leiden haben, wollen kennfalls verstanden, die Lichtseite und aufklärende Schrift eines Nervenspezialisten über Ursachen, Folgen u. Ausbesserung der Nervenverwundung zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Mk. 1,50 in Berlin, Markstr. 10. **VERLAG SILVANA 67 MERISAU (SCHWEIZ)**

Dr. Th. v. Rhine SADISMUS 1/2 SOEBEN NEU: Stiefelmädchen
Die erste umfassende Darstellung der satanischen Prostitution
Illustriert nur M. 5. — In der Verbandsausgabe auf Postsch. Berlin 157 863 **B. Gurski / Buchhandlung** (W. Schönbauer) (Eremit), Leubener Str. 2, Nachh.

Generationelle

HEHMEN-PHOTOS AUS PARIS
Sensationelle Szenen (mehrere Personen) bestehend aus 6 verschiedenen Serien. Jede Serie von 15 Photos zum Preise von **RM 2,-**. Bestellen Sie komplette Serien (90 Photos) für **RM 20,-** und Sie erhalten als Geschenk ein illustriertes und selbsten Werk „Die Liebesabenteuer eines jungen Pariser Mädchens“ mit unseren illustrierten Katalog, Schminke und überdies eine gegen Verwöhnung von Banknoten, internationalen Postwertzeichen oder Schokolade gegen Nachnahme 80 Pf. Zusendung.
Wir garantieren die Ankauf ihrer Aufträge.
LUNA-STUDIO S. F. 7, rue de la Lune
Bitte beachten Sie uns in **PARIS**

BUREAU für ZEITUNGSAUSSCHNITTE
S. GERSTMANN'S VERLAG
BERLIN W 10
DONNERBERGSTR. 21, LUTZOW 1007

VERLAG SILVANA 67 MERISAU (SCHWEIZ)

Dr. Th. v. Rhine SADISMUS 1/2 SOEBEN NEU: Stiefelmädchen
Die erste umfassende Darstellung der satanischen Prostitution
Illustriert nur M. 5. — In der Verbandsausgabe auf Postsch. Berlin 157 863 **B. Gurski / Buchhandlung** (W. Schönbauer) (Eremit), Leubener Str. 2, Nachh.

LIEFERUNG NACH ALLEN NACHTRÄGEN ABBLICHTUNGEN. IN- UND AUSLANDS IM ABWACHSENDEN ZU MASSIGEN PREISEN.

AM BESTEN IST OKASA

Die Notwendigkeit, unsere Kräfte durch das Hormon-Präparat Okasa nach Geh-, Rat Dr. med. Laxen auf der Höhe zu erhalten oder zu steigern, wird von Millionen Menschen klar erkannt. In allen Anstalten zu haben **WIRKT SICH AUS**

OKASA

Man muss wissen: erhalten vor Zuschriften, daß man Versuchen anderer Mittel nur Okasa wirkt Wirkung. Okasa ist bewährt bei gestiegener, körperlicher Erschöpfung, nervöser Depressionen, veralteter, Altern. **GRATIS-PROBEN** ERHEBEN, Broschüre und Anzeigenbogen geg. 2 Pf. für Porto durch Briefkasten 1000, Pariser Apotheke, Berlin W 5, Söll, Friedrichstr. 160. 100 Pf. Pak. Okasa, 5 Pf., 6 Pf. 10 Pf. 20 Pf., 30 Pf.

Die Zeitfabrik „Die Urfrage“ Schlank

müssen alle lesen. **Der Doctor Bertha, Magdeburg.**
Der Heft enthält 1000 bis einige 2000, die sie besitzen. **Costa liefert zu helfen (ist) und auch Quantitäten liefern (ist) zu bringen (ist), wie es auch sein wird. Durch die Post und Buchhandlung, 20 Pf. 2 Pf., ein Vierteljahr 20 Pf. 100 Pf.**

10 Kilo leichter



„Weißt du, Emma, man dürfte eigentlich dem Volk den Spaß an politischen Demonstrationen nicht nehmen, dadurch wird's doch wenigstens von der Politik 'n bißchen abgelenkt!“

Der Kanarienvogel-Dompteur / Von Walter Anatole Persich

Es gibt Menschen, die werden von ihrem Beruf ausgebt. Nimmt man ihnen ihre Tätigkeit, dann sinken sie in einen lethargischen Zustand, der einer niedrigeren Entwicklungsstufe entspricht, als es die ist, die wir als unserer Rasse genehm festgelegt zu haben glauben. Zu diesen gehören neben den Schriftstellern die Fußballspieler, aber auch und vor allem die Zirkusleute, und unter diesen vorzugsweise die Dompteure. Der Dompteur Alfons Mayer, genannt „Alfonso, der Herr der Tiere“ und eine große Nummer in den wandernden Zelten, erschlug den Zauberkünstler Giraldi. Die Serpentinanzlerin Anastasia hatte allzusehr auf den gutgeschnittenen Frack und den Brillantring des Illusionisten geachtet und war somit im doppelten Sinne ein Opfer der Täuschungskunst (wenn auch nicht der arglistigen) geworden: sie verlor den angebeteten Zauberer, den man zu Grabe trug, voran die Zirkuskapelle in Husarenuniform, und sie verlor den Geliebten, den Dompteur, dem man den Prozeß machte und wie jeden anderen Sterblichen an gleicher Statt ins Gefängnis steckte. Hier saß er nun. Nicht störte ihn die Primitivität der Zelle – er hatte oft in Ställen schlafen müssen und auf nackter Erde. Doch es roch so seltsam in den Mauern, und eines Tages machte er die fürchterliche Entdeckung, daß auch an seiner Haut nichts mehr vom Dunst der Manege haftete, daß das letzte Fluidum seiner selbst, der aufgeseugene Raubtierdunst, verschwinden sei. Er tobte und brach zusammen, der starb Kerl, der Löwen wie Babys gezähmt hatte, ihn befiel ein Nervenfieber, und der Anstaltsarzt, einsichtig und erfahren, wie es auch bei diesem Beruf selten ist, hörte sorgfältig stundenlang die psychologisch interessanten Phantasien des Kranken an. Dann hatte er ein langes Gespräch mit

dem Anstaltsdirektor, Wärter mußten ausführliche Berichte geben, und es stand hart gegen hart: der Direktor wollte Dunkelhaft als Strafe, der Arzt wollte auf Humanität. Alfonso, der Herr der Tiere, gesundete langsam und sehr apathisch und ließ sich wortlos dann in seine Zelle zurückbringen, wo er sich auf die Pritsche setzte und auf den Boden starrte. Seine Löwen! Seine tanzenden Schakale! Wo mochten sie sein? Welcher Stümper verdarb ihm dieses wunderbare, in einem Jahrzehnt gesammelte und erzogene Material? Er weinte leise, der Kerl, seine Tränen liefen durch die aus Gesicht gepreßten Fäuste, und seine Schultern zuckten – dieses Ge-

räusch muß den Geselligkeitsinstanz der Tierseele wacherufen haben, denn es sagte erst leise „Piep“, und dann lauter „Piep“, und als der Mensch immer noch nichts hörte, startete ein Triller, vor dessen Kadenz die Galli-Curci neidisch erbläut wäre. Erschreckt hob Alfons den Kopf – neben dem Zellenfenster war ein kleiner Käfig aufgehängt, so daß schräg die Sonne hineinfallen konnte, und dort hüpfte und trillerte ein gelber Vogel. Der Arzt war auf diese Idee gekommen, hatte sie verfochten und durchgesetzt. Er verstand ein wenig, wir sagten es schon, von den Menschen. Alfonso achtete dann nicht weiter auf das Tierchen, aber es blieb da, und neben seiner Ration lag täglich eine kleine Tüte mit Vogelfutter, die, das wußte er ja nicht, der Arzt aus seiner Tasche zahlte. Er mußte wohl oder übel für Wasser, Nahrung und Sand seines Zellengenossen sorgen, und bald, wenn er den täglichen „Spaziergang“ hinter sich hatte, trat er in die Zelle und piff rufend, worauf der Gelbe antwortete. So vergingen Tage und Nächte, und Wochen und Monate. In den Türen sind kleine Fenster, durch die man, selbst ungesehen, die Gefangenen beobachten kann. Bei einem Rundgang rief der Wärter den Arzt, hindurchzuschauen: da saß am Boden Alfonso, der Herr der Tiere, auf der Pritsche hüpfte der Kanarienvogel hin und her, und der Dompteur rief: „Alfons – hopp!“ Und der Vogel stand star. Er rief diesen und jenen Befehl, und der Vogel schoß Kolobz, sang, wenn er es sollte, stand auf einem Bein, legte sich, wie tot, auf die Seite, ja, Alfonso probte einem Kopfstand, eine Balance auf der Schnabelspitze – alles mit rührender Vorsicht und zärtlicher Energie, daß dem Arzt, der ein sehr seltsamer Mensch war, wie man sagte, die Tränen in die Augen traten. Er nickte dem Wärter zu und ging bald weiter.

Legende / Von Rataszk

Maikäfer – das weiß jedes Kind – sind leider negativ gestimt. Sie tragen braune Hemden und fressen alle Bäume kahl von Flensburg bis nach Kempten. Jetzt aber wendet sich das Blatt. Es heißt, sie se'n des Treibens satt und wollten danach streben, sich gänzlich anders als bisher, kurz: positiv zu geben. Betreffs des Wie sieht niemand klar. Der Darwin starb vor fünfzig Jahr und kann es auch nicht sagen. Ich hab' sein Hauptwerk dieserhalb vergeblich aufgeschlagen. Vielleicht versteht, wer gläubiger, ein bißchen mehr als ich von der Entstehung neuer Arten . . . Ich jedenfalls hab' es zunächst wie sonst in meinem Garten.



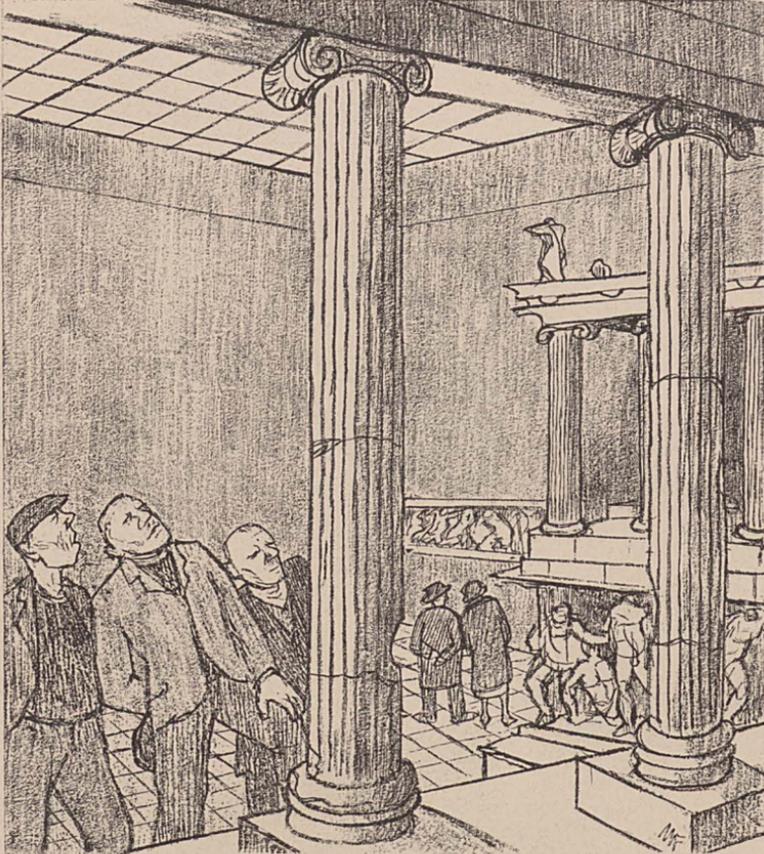
„Segeln ist doch das Schönste auf der Welt!“ — „Tja, mein Kind, aber wenn 'ne Flaute kommt, erinnert einen das gleich wieder ans Geschäft!“

Bei seiner Entlassung erfuhr Alfonso, wer ihm das Leben im Gefängnis lebenswert gemacht hatte, er ging zu dem Doktor, bedankte sich und trug den Vogelkäfig unterm Arm. Sie sprachen hin und her, und da Alfonso nicht zum Zirkus zurück wollte, so gab ihm der Arzt eine kleine Summe Geldes. Heute hat er sie schon lange zurückbezahlt — aber man kann in jener Stadt, deren Name nicht ver-

raten wird, einen hübschen, mit Getier aller Sorten angefüllten Laden sehen, darüber steht haben Sie schon einen Vogel? Zoologische Handlung von Alfons Mayer. Und das Geschäft geht gut, denn alle seine Vögel singen, und alle seine Papageien können ausgezeichnet sprechen, sogar die weißen Mäuse gehorchen aufs Wort.

Lieber Simplicissimus!

In einem oberbayrischen Ausflugsort herrschte am Sonntagabend bei dem Zug nach München große Überfüllung. Auf die Beschwerde eines norddeutschen Herrn antwortet der biedere Schaffner: „Wogn san's gnua, aba Leut san's z'vui.“ Mit diesem philosophischen Ausspruch war der Fall für ihn erledigt.



„Sag' mal, Aujust, wat hatte nu eijentlich det alles for 'nen Zweck?“ – „Weeß ooch nich, aber eh die ollen friechen det Stempeln einführt, ham se wohl noch lieber so wat bauen lassen.“

Vom Tage

Der Wiener Opersänger Schipper und die Sängerin Olszowska hatten sich aus „steuertechnischen Gründen“ scheiden lassen: weil nämlich nach den österreichischen Gesetzen Doppelverdiener, die verheiratet sind, mehr Steuern zu zahlen hatten als ledige. Jetzt ist das Gesetz abgeändert worden, und schon haben die beiden wieder geheiratet.

— Das lockere Künstlervölkchen! Van der Velde müßte einen Nachtrag machen: „Die Steuertechnik in der vollkommenen Ehe.“

Ein ganz ausgefallenes Pech hatte ein Automobilist in Chalons sur Marne: er überfuhr einen Mann, der gerade auf dem Wege zum Gericht war, um sich wegen Bigamie zu verantworten.

Nun machte nicht nur eine Witwe, sondern gleich ein paar Witwen machten Ansprüche auf Schadenersatz.

Das Gericht verurteilte den Fahrer zu doppelter Entschädigung und teilte ihm die Zahl der Kinder mit, für die er außerdem zu sorgen hat: es sind aus jeder Ehe des Bigamisten vier, im ganzen acht.

— Die Spitzenorganisationen der Automobilisten bereiten einen Gesetzesantrag vor: daß Bigamisten sich künftig durch Armbinde kenntlich zu machen haben.

Vito Mussolini, der Neffe des Diktators, hat die Chefredaktion des parteioffiziösen „Popolo d'Italia“ übernommen. Die Welt-
 presse drückt ihre Verwunderung über den Fall aus: Vito sei der jüngste Chefredakteur der Welt, gerade zwanzig Jahre geworden. — Nun ja, um dortzulande Chefredakteur zu sein, darf man der Rute noch nicht entwachsen sein.

Beethoven-Frisur

Von Egon H. Straßburger

Herr Höwel kam eines Tages ziemlich niedergeschlagen und stark ramponiert nach Hause. Sein sonst gut gepflegtes Haar hatte die wilden genialen Formen einer Beethoven-Frisur angenommen. Als er mit seiner lieben Frau beim Abendbrot saß, bemerkte diese plötzlich lächelnd: „Alex, du bist innerlich und äußerlich etwas verwandelt.“

Alex zuckte zusammen, dann stotterte er: „I... ich ha... ha... habe nichts...“

„Wie du aussiehst!“ Dann legte sie das Besteck aus der Hand und sagte überlegen: „Haben dich die Lohnkämpfe so außer Rand und Band gebracht? Das Soziale in diesem Leben zermürbt dich.“ „Unsin!“ Tangiert mich nicht im mindesten.“

Sie stand auf und bürstete mit der Hand

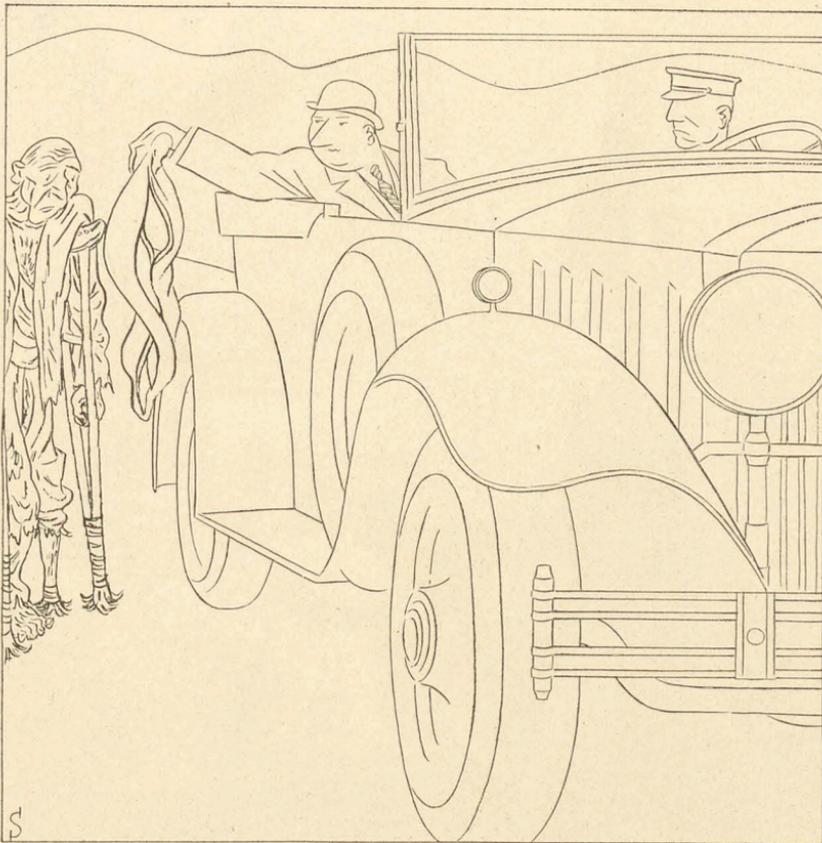
seine Frisur zurecht. Dann streichelte sie seine Wangen und erklärte ihm: „Alex, bekannte Farbe, du warst mir untreu.“ Wie von der Tarantel gestochen, zuckte er zusammen: „Du weißt?“ Eine Pause folgte. Er hatte eine Dummheit gemacht. Schnell verbessernd, strich er das Fragezeichen und wiederholte: „Du weißt gar nichts, Ma.“ Sie aber war Menschenkennerin und ließ sich nicht beirren. „War sie wenigstens hübsch?“ Er wehrte unwillig ab: „Nicht doch, ich habe mich nur über den Betriebsmeister, diesen Dummkopf, geärgert.“ „Und dann fuhr er dir wohl in die Haare?“ fragte die Spötlerin. „Sage offen, daß du ein kleines Mädchen geküßt hast und so... Ich nehme es dir nicht übel.“ Da startete er sie groß an: „So wärest du pazifistisch veranlagt?“

„Selbstredend. Alles das ist eine Geschichte, die die Seele nicht weiter berührt.“ „Margott“ schrie er auf. Und entrüstet stieß er die Teetasse von sich, daß ihr Inhalt teilweise die Tischdecke häßte. Sie beschwichtigte ihn: „Tröste dich, mein Lieber! Und auch ganz unter uns gesagt, ich habe mich auch einmal vergessen. Jetzt bist du aber geschlagen.“ Alex wurde blaß. Dann fuhr er auf: „Margott, wenn ich einen Fehltritt beging, den ersten in meinem Leben, so darfst du doch noch lange nicht...“ Kühl erwiderte sie: „Alles ist nur eine zeitliche Angelegenheit. Der eine früher, der andere später.“ Und ohne ihn zu Wort kommen zu lassen, fuhr sie fort: „Du weißt, ich bin eitel, du weißt, ich bin ehrgelzig... Nicht nur beim Golf- und Tennis-Match... Es wäre mir fürchtbar gewesen, wenn ich eine Dummheit

hätte begehen müssen, lediglich um mich an dir zu rächen. Früher oder später hätte deine Frisur einmal so ausgesehen. Ich wollte dir einfach zuvorkommen.“ Tief holte sie Atem. „Glaube mir, jener dumme Boy hat mich nicht interessiert.“ Alex warf sich verzweifelt in einen Sessel und legte schwer seine rechte Hand über seine Augen. Dann ging er in sein Herrenzimmer und murmelte wie ein Geistesabwesender vor sich hin: „Sie hat mich betrogen. Sie hat mich betrogen. Eine so ehrgeizige Frau! Überall will sie die Erste sein.“ Dann aber besann er sich, dann konzentrierte er sich und meinte: „Schließlich besser als eine Pute oder Transa.“ Mit dieser philosophischen Erkenntnis, mit dieser inneren Klärung setzte er sich wieder in das Eßzimmer und erledigte seinen kalten Aufschnitt mit einem beneidenswerten Appetit.

Der neue St. Martin

(E. Schilling)



Als der edle Börsenritter Martin eines Tages auf seinen 80 Pferden durch das Land zog, begegnete ihm ein kranker alter Bettler, der hatte kaum, womit er seine Blöße bedeckte. Da aber erbarmte sich der edle Ritter des Elenden, hielt an und schenkte ihm den halben Mantel — seines Reservierens.

Der Alkoholpreis herabgesetzt!

(Wilhelm Schulz)



„Kumm, Hein, drink wi noch 'n Lütten! Wi dörf't'n Vadder Staat mit sien goden Absichten nich in Stich laten!“